Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 4 (1911)

Heft: 11

Artikel: Der Wanderer

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406226

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bu getan, es bleibt. Worte, Werke, Taten leben weiter in ben nächsten Generationen, bein Ich geht zum All, woher es kam. Anders denken wir über das Leben, anders über den Tod, barum sind wir Freidenker! F-r Wien.

Gotteslästerung Menschenlästerung.

"Gottestäfterung muß bestraft werben. Nicht bie Religion als solche bilde ben Gegenstand bes strafrechtlichen Schutzes, sondern geschützt wird das religiöse Gefühl." Im Fall Ingenieur Richter ist seinerzeit das Bundesgericht der Auffassung des Luzernischen Obergerichtes durchaus beigetreten, hat dann aber weiter ausgeführt:

"Die Glaubens- und Gewissensfreiheit involviert auch das Recht, die Glaubensansicht zu äußern und zu begründen. Die Neußerung und Kritik hat ihre Grenzen an dem Gedot der Wahrung der öffenklichen Ordnung und der Sittlichkeit der Mitsmenschen. Ein rechtswidriger Angriss auf die religiöse Ansichaung eines Oritten ist möglich und darf mit Strase belegt werden."

Diese Sate find gang nett und bezeugen, welch' eine große Rluft zwischen Theorie und Praxis gahnt. Wir haben ja in vielen Berfassungen und Gesetzekfoberen ber verschiebenen Staaten Guropas, fowohl in ber Bunbesverfafjung wie auch in einzelnen Ergänzungsartifeln ber Kantone, die schönen Beftimmungen über Garantie für Glaubens= und Gewiffensfreiheit. In ber Staatspraris aber tommen biefe Beftim= mungen nie zur Geltung. Die Minoritäten irgend= welcher Konfession, werben febr oft schikaniert. Es ergeht ben Protestanten in fatholischen Gebieten und Ländern wenig beffer, als ben Juden in protestantischen Ländern. Auch die Ratholiken haben manches zu ertragen, wo fie nur eine Mi= norität sind. Diese Konfessionsminoritäten — ob fie Ratholiken, Protestanten ober Juden find werben nicht nur im Privatleben von Leuten ichi= faniert, übervorteilt, unterbrückt und sogar ver= folgt, fonbern fehr oft auch von behörd = licher Seite, und mögen die Besetgesparagraphen noch jo logal lauten. Selbft in ber Stabt Burich fann gelegentlich bie Bugehörigkeit zu einer Ronfessions= minorität fehr üble Folgen mit sich bringen. - - Und fo lange mit Staats= mitteln ober überhaupt burch sonstige öffent= liche Mittel bie Zwecke ber Kirchen, ber Konfeffionen Unterstützung genießen, tann an biese Mifere b. h. ben Rlagen ber Minberheiten feine Abhilfe geschaffen werben. Solange bie Borurteile ber Menschen burch öffentliche Unterstügung jystematisch gezüchtet wer= ben; fo lange mit Silfe öffentlicher Steuern und Sammlungen in Men= ichen ber Beift gegüchtet wirb, laut welchem einer, ber in eine andere Rirche geht; ber nach anderen Zeremonien seinem Gotte bienen will; ber über Gott und Welt gang anders benft als die andere Ronfession, ein Mensch von minberer Raffen= und moralischer Qua= lität ift: fo lange bleiben auch Sag und Ber= folgung, Berachtung und Reiberei zwischen ben Menschen, und wenn sie auch eine gemeinsame Sprache fprechen, und wenn fie auch auf bemfelben Staatsgebiet wohnen. Man fonnte es für eigen= tümlich und verwunderlich halten, wie das fommt, baß so viele Rlagen zu vernehmen find über folche Miseren, und ben Leuten tropbem die Augen nicht aufgehen, um zu erkennen wo ber Fehler liegt. Und wie oft fehlt ihnen ber Mut, das zu tun, was auch ber Inftinkt für richtig sagt. Wir wundern und doch nicht. Des öftern wiesen wir barauf bin, wie im Rampfe ber verschiebenen Bolksklaffen Kirche und Religion eine gewichtige Rolle zu spielen haben.

Wir wissen aber, daß es nicht nur Konfessionsminderheiten, nicht nur Protestanten, Katholifen und Juden gibt, sondern daß es auch Leute gibt die gar kein Bes dürfnis haben etwas zu glauben von alldem, was die obengenannten Gläubigen beseelt. Es gibt Leute die etwas Andere glauben und auch was zu wissen verkünden. Leute, die eine ganz andere Auffassung über Weltsordnung, über die Erde und ihre Bergangenheit haben, die über den Menschen und seinen Lebenssweck ganz anders denfen als die Anhänger der katholischen, protestantischen oder jüdischen Lehren. Und weil diese Leute dem Menschen ein ans

beres Lebensziel zuschreiben, geraten sie in Konssist mit sämtlichen Andersdenkenden und Gläubigen. Gestützt auf die Geschichte der "christlich" zivilissierten Bölker, behaupten sie, daß die Bersolgung und Unterdrückung der Andersdenkenden, der Menschheit blutige Opser gekostet hat, daß auch die jeweilige und heutige wirtschaftliche und politische Unterdrückung der Schwachen und Armen durch den Mächtigen und Reichen zum großen Teil nur durch die große Unswissen Teil nur durch die große Unswissen Seil nur durch der Geister möglich war, und diese wurde gefördert, verbreitet und gegen jeden eins dringenden Sennenstrahl verteidigt.

Soll einmal ein Freibenter "fo in allgemeinen Sätzen" bie "fegenbringenbe" Tätigkeit ber Rirche und das "Liebesverhältnis" des Staates zur Kirche gebührend fennzeichnen, bas foll einmal ein Freibenter in öffentlicher Berfammlung zu tun versucheen. - Wir möchten seben, ob man fo herum= beuten und herumhungen wird bei fei= ner "Ausbrudsmeife", wie bas im Falle bes Bfarrers Meury bie Politifer, Juriften und flerifale Zeitungen getan haben. Hat Pfarrer Meury die Zivilehe als unsittliche bezeichnet, so ist das nicht zu verwundern. Die Beschimpfung der Zivilehe seitens ber fatholischen Geistlichkeit ift gar nichts Neues. Sie geschicht in all jenen Länden, wo sie eingeführt ift. Es wird vieles behauptet und gesagt über Andersgläubige, was die Be= treffenden in ihrer menschlichen Ghre tief verlett, aber was nicht in die Deffentlichkeit gelangt, ba= rüber wird nicht verhandelt und nicht geurteilt. Berr Pfarrer Meury hat bei feinen Boten mahr= icheinlich mehr Gewicht barauf gelegt, bag fie mit ben Lehren und Berordnungen seiner Rirche über= einstimmen und präzis übereinstimmen, als barauf, daß fie zu feiner "Berletzung des menschlichen ftaatsbürgerlichen Gefühls" werben. Es wird auch behauptet, herr Pfarrer Meury wollte gar nicht die Zivilehe als folde unfittlich erklären, fondern er wollte nur ber katholischen Lehre gerecht werben, indem er barauf verwies, bag wenn jemand bie Zivilehe eingegangen ift und die firchlich= tatholische Trauung nicht, bann hat er in ber Kirche nichts

Der Wanderer.

Bon 3. Reller, Burich. Ginfam gieht ein frober Wanb'rer Durch bas fille Tal babin : Und in feinem tiefften Innern herricht ein freier, beit'rer Sinn. Ihn erfreuen alle Blumen, Die an feinem Wege blub'n, Baum und Strauch; und felbft Das Summen jeber Bien' erheitert ihn. Bögelein freuen fich mit ihm Und fie gwitschern ihm entgegen; Morgens, wenn bie Umfel fingt, Fängt auch er fich an gu regen. Abends ruft bie Nachtigall Ihre ichonften Lieber: Die es burch bie Balber ichallt Tont als Echo es bann wieber. Und ber Wanb'rer ichreitet meiter, Singt babei ein Freiheitslieb, Dag burch Berg und Taler hallet Seine Schöne Melobie. Und fo gieht er froben Mutes lleber Berg und Tal babin, Denn in feinem Geelenleben Berricht ein freier, heit'rer Ginn.

Diese Berse tragen vielleicht zur Hebung und zur guten Stimmung einer andern Seele bei.

Wie viele Menschen geben an ben Blumen, Die ihnen am Wege blühen, achtlos vorbei. wenige Menschen achten und schauen bie Sterne bie ihnen bes Nachts am Firmamente leuchten und in benen fo große Belträtsel verborgen find. Gie rennen und jagen nur ihren materiellen Erfolgen und Genüffen nach. "Benn man biefe Menschen von heute, diese nervosen Rennseelen", meint Bil= helm Bolide im Borwort feines Berfes "Auf bem Menschenftern", "bie alles nur wieder nehmen nur wieder hinter sich haben wollen, - wenn man fie zwingen konnte, allnächtlich eine Stunde lang schweigend in dieser filbernen Dunft ber Welten zu schauen, - zu schauen, und zu benken, und zu schweigen. Das wäre mehr wert als alle Rebe von Erhaltung ber Religion."

Wer auch nur seinem Leben einen höheren geistigen, eihischen und vielleicht philosophischen Wert gibt, der wird sich schon hierin ein kleines Glück schaffen auf der Wanderung durch diese Erdental. Er hilft baburch auch an dem sozialen

Fortschritt mitarbeiten. Er beruhigt ba= burch auch sein eigenes Rerven= und Seelenleben. Ich weiß wohl, bag eine folche Selbsterziehung und Selbstbilbung nicht immer leicht ift, daß Geduld, Ausbauer, vor allem aber Liebe und Intereffe für eine folche Sache vor= handen fein muß. Wenn ein Mensch für folches feine ober nur geringe Anlagen in sich hat, so wird es schwer ober fast unmöglich sein, einen folden Menschen zur eigenen Lebensbeobachtung und Selbsterziehung anzuregen, um fich ein eigenes Glück im Leben bes Alltags zu schaffen. Und im Beifte barf sich jeber Mensch schwingen zu ben fernen Sternen, indem er Intereffe am Bau bes gangen Universums hat; er barf feinen Blick bin= wenden in die Welt des Mifrofosmos und bort bie Bunder im Rleinen betracten; er barf feinen eigenen Organismus an ber hand ber Wiffenschaft fennen lernen, er barf hineinbringen in bie Regungen feines Seelenlebens, überall wird er ein fleines Bunder erblicken, er muß nicht warten auf ein Wunder im Jenseits.